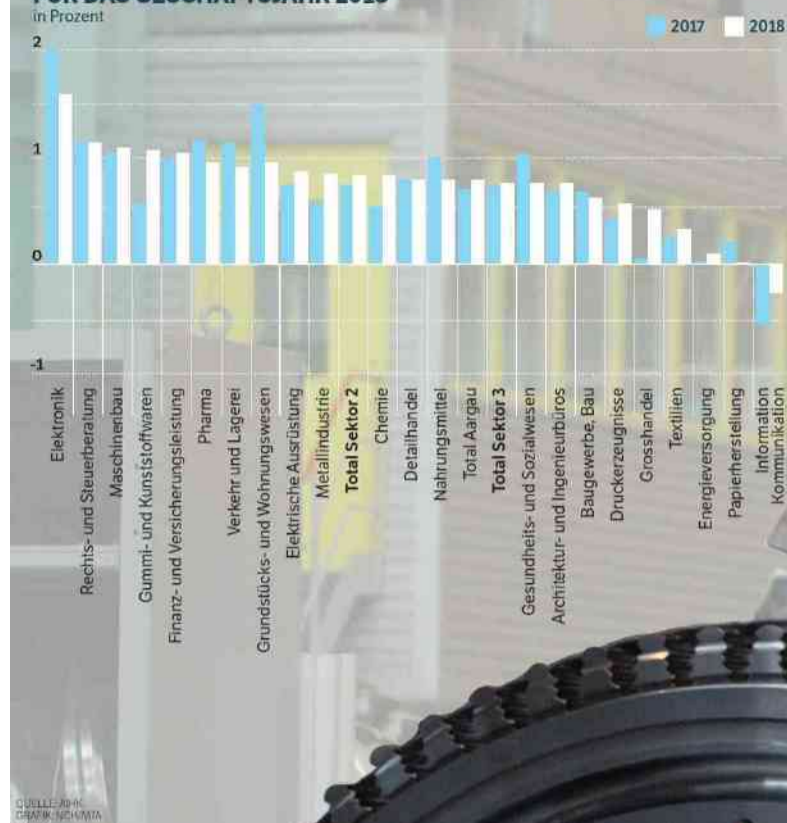


DAS SIND DIE ERWARTUNGEN DER BRANCHEN IM AARGAU FÜR DAS GESCHÄFTSJAHR 2018



Klumpenrisiko

Schwierige Zeit für Region Baden

Die Stadt Baden und mit ihr die Region machen schwierige Zeiten durch. Erst im Dezember teilte der US-Konzern General Electric - kurz GE - mit, im Aargau 1400 Stellen abzubauen zu wollen. 1100 davon in Baden. Auf einen Schlag gehen damit rund vier Prozent aller Arbeitsplätze in Baden verloren. Es ist bereits die zweite Abbaurunde bei GE, nachdem in den letzten zwei Jahren bereits 1000 Stellen gestrichen wurden. Wenn es einer der drei grossen Firmen ABB, GE (vormals Alstom) oder Axpo mit Sitz in Baden schlecht geht, kommt das Thema Klumpenrisiko auf. Denn diese drei trugen jahrelang massgeblich zum hohen Steuerertrag bei. 2008 verzeichnete Baden noch Aktiensteuern von 32,7 Millionen Franken. Die drei Grossfirmen zahlten zusammen 23,92 Millionen Franken. Doch seit 2015 sind die fetten Jahre vorbei. 2016 belief sich der Ertrag der juristischen Personen auf gerade noch 13,676 Millionen Franken. ABB, Axpo und GE zahlten zusammen nur noch 5,3 Millionen Franken, was 39 Prozent der Steuereinnahmen von Firmen entsprach. Eine Entspannung in der Energie- und Strombranche ist nicht absehbar. Im Gegenteil: Mit der vollständigen Stromliberalisierung ist mit einem weiter anhaltenden internationalen Preisdruck zu rechnen.

Wichtig: Geht es den drei «Grossen» nicht gut, betrifft das nicht nur die Stadt Baden, sondern die ganze Region. So sind vom massiven Abbau viele Zulieferfirmen und auch die Gastronomie, die Hotelbranche oder der Immobilienmarkt betroffen. Um das Klumpenrisiko zu vermindern, setzt die Stadt alles daran, die Wirtschaft breiter aufzustellen. So hat sich in Dättwil bereits ein kleiner Cluster von Medizinaltechnologie-Firmen angesiedelt. Erfreulich ist, dass die übrigen juristischen Personen 2016 mit 8,3 Millionen Franken fast gleich viel Steuereinnahmen wie vor acht Jahren generierten. Auch sonst gibt es immer wieder Erfreuliches. So hat der Röntgendetektoren-Hersteller Dettris AG letztes Jahr seine erste Tochterfirma in den USA in Betrieb genommen. Der IT-Dienstleister Avectris konnten den Personalbestand in den letzten Jahren sukzessive ausbauen. (MRU)

Die Stimmung bei den Firmen ist so gut wie lange nicht mehr

Ausfuhrvolumen in der Metallindustrie ab Mitte 2017 im zweistelligen Bereich gewachsen

VON MATHIAS KÜNG

Der Frankenschock von 2015 hat die exportorientierte Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (MEM) im Aargau überdurchschnittlich hart getroffen. Damals sank die preisliche Wettbewerbsfähigkeit praktisch über Nacht um bis 20 Prozent. Die Margen schmolzen dahin. In der Folge brachen auch die Firmensteuern ein. Das spürt die Region Baden besonders stark. Deutlich besser geht es im Fricktal mit seinem grossen Pharmacluster (siehe die beiden nebenstehenden Artikel). Seit dem Frankenschock vor rund drei Jahren stieg zwar die Zahl der Stellen im Aargau insgesamt minim, doch nach Branchen sehr unterschiedlich. Die Metallindustrie verlor seither über 3 Prozent, die Elektro- und Maschinenindustrie gar über 5 Prozent der Arbeitsplätze. Zulegen konnten vorab die chemisch-pharmazeutische Branche sowie der Dienstleistungssektor.

Auf den Euroraum ausgerichtet

Abgesehen davon, dass die MEM-Industrie im Aargau überdurchschnittlich vertreten ist, traf der Frankenschock den Kanton auch deshalb so schwer, weil mehr als 60 Prozent der Exporte von Firmen aus dem Aargau in den Euroraum gehen. Gesamtschweizerisch sind es «nur» über 40 Prozent. Dies zeigt die gestern in Aarau vorgestellte neue Wirtschaftsumfrage der Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK).

Der Aargau gilt als wichtigster Industriekanton der Schweiz. Dabei hat insbesondere die MEM-Industrie, die traditionellerweise für die Wirtschaft im Aargau einen hohen Stellenwert hat, stark unter der Frankenstärke gelitten. Denn zusätzlich zum Frankenschock hatte sich gleichzeitig auch die globale Nachfrage nach Industriegütern abgekühlt. Studienverfasser Christoph Vonwiller sagt: «Eine Rosskur par excellence war die Folge.»

In der Maschinen- und Elektroindustrie - auch aufgrund des Wegzugs grosser Unternehmen - verschwanden im Jahr 2015 im Kanton Aargau rund 5,3 Prozent aller Arbeitsplätze. Dies ist im Vergleich zum gesamtschweizerischen Schnitt mit einem Minus von 3,5 Prozent viel. Doch das scheint jetzt Vergangenheit. Denn laut der Wirtschaftsstudie hellt sich der Horizont angesichts des gestiegenen Eurokurses deutlich auf. Die von Fahrländer Partner durchgeführte Studie stellt eine aktuell gute Verfassung der Aargauer Wirtschaft fest. Bei der Maschinen- und Elektroindustrie ist dies aber erst seit Mitte 2017 festzustellen. Laut Studienverfasser Christoph Vonwiller sorgen der schwächere Franken «und eine auf

40,7

Prozent beträgt aktuell der Anteil von Chemie und verwandten Erzeugnissen am aargauischen Export.

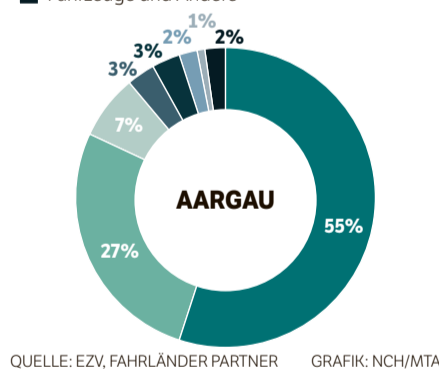
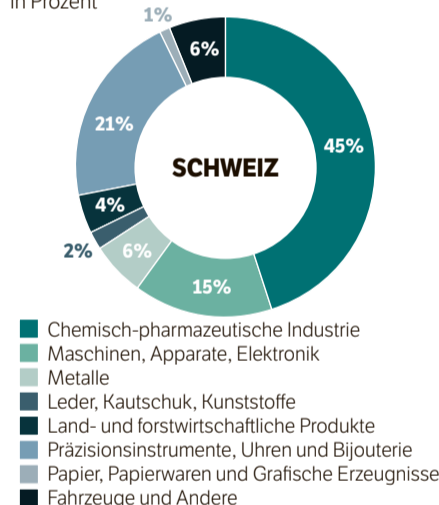
68,6

Prozent der Exporte aus dem Aargau gehen in den EU-Raum, davon allein 17 Prozent nach Deutschland. Der nächstwichtigste Absatzmarkt ist Asien mit 11 Prozent.

335 000

Arbeitsplätze bot der Aargau laut den neusten verfügbaren Zahlen 2015 an. Das sind rund 1000 mehr als 2014.

EXPORTANTEIL AM TOTAL



QUELLE: EZV, FAHRLÄNDER PARTNER GRAFIK: NCH/MTA

Hochturen laufende globale Konjunktur» für die guten Aussichten.

Der positive Umschwung ist da

Trotz etlicher Herausforderungen zeigen sich auch die an der Umfrage teilnehmenden Detail- und Grosshändler ob der allgemeinen Entwicklung des Geschäftsjahres 2017 zufrieden und sind für das laufende Jahr mehrheitlich optimistisch. Vonwiller betont: «Die Stimmung unter den Aargauer Unternehmen ist so gut wie schon lange nicht mehr.»

Die positive Stimmung in der Industrie zeigt sich laut Vonwiller weitgehend auch in den kantonalen Exportzahlen. So ist in der Metallindustrie das Ausfuhrvolumen ab Mitte 2017 im zweistelligen Bereich gewachsen. Insgesamt legten die Exporte 2017 um hohe 13,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu. In der Maschinen- und Elektroindustrie hingegen sind die Aargauer Exportzahlen mit -3,2 Prozent rückläufig. Gerade für die Maschinenindustrie stellen die Schwellenländer laut der Studie einen vergleichsweise wichtigen Absatzmarkt dar. Während bisher jedoch vor allem die Wirtschaft in den USA und Europa auf Hochturen läuft, kommt der Aufschwung in

den Schwellenländern vorerst langsam voran. Vonwiller: «Internationale Hightech-Energie-Player wie ABB, Ansaldo, Axpo, AF Consult oder General Electric mit Hauptsitz in Baden wie auch andere Aargauer Industrie- und Handelsunternehmen dürften mit der anziehenden globalen Nachfrage, unterstützt vom schwächeren Franken, entsprechend erfreulichen Zeiten entgegenblicken.»

Die an der Studie teilnehmenden Firmen schätzen ihre Geschäftslage seit dem Frankenschock von Jahr zu Jahr positiver ein. In der diesjährigen Auflage reicht die Beurteilung zur allgemeinen Entwicklung des Geschäftsjahres laut Vonwiller im Rückblick «von befriedigend bis mehrheitlich gut, mit einer leicht steigenden Erwartung für das laufende Jahr». Die Auftragslage hat sich insgesamt deutlich verbessert, sowohl aufgrund des erhöhten Eingangs von Aufträgen aus dem Ausland wie auch aus dem Inland, was sich letztlich in einer steigenden Auslastung der Produktionskapazitäten niederschlägt. So erwarten etwa die befragten Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes im laufenden Jahr eine Auslastung von 90 Prozent.

In der beschäftigungsmässig grössten Industriebranche des Kantons, der Elektrobranche, ist laut der Studie Optimismus zu verspüren. Besonders Firmen, die in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen tätig sind, berichten von einem sehr guten Geschäftsjahr. Die Pharmaindustrie läuft unverdrossen auf Hochturen. Diese wertmässig grösste Exportbranche des Kantons Aargau überflügelte in den letzten Jahren performancemässig alle anderen Branchen. Die Branchen hegen aber sehr unterschiedliche Erwartungen, wie die grosse Grafik auf dieser Seite deutlich macht.

Grosse Sorge: Fachkräftemangel

Laut Handelskammer-Geschäftsleiter Peter Lüscher erachten die teilnehmenden Firmen den Kanton Aargau weiterhin als guten Standort. Die Verfügbarkeit von Fachkräften und Hochqualifizierten erachten die Firmen jedoch höchstens als befriedigend bis gut. Die Pharmabranche beurteilt sie mehrheitlich nur als «befriedigend» bis teils sogar «schlecht». Dies schlägt sich in der Praxis in der grossen Nutzung von Drittstaatenkontingenten nieder, heisst es weiter.

Die AIHK lässt die Wirtschaftsstudie jedes Jahr durchführen. Diesmal nahmen 480 Unternehmungen teil, die für 46 000 Arbeitsplätze stehen. Das entspricht rund 38 Prozent der AIHK-Mitgliedsfirmen. Die total 1750 Mitgliedsfirmen stehen für insgesamt 40 Prozent aller im Aargau angebotenen Arbeitsplätze.

Pharmaindustrie

Das Fricktal ist Export-Meister

Das Fricktal gehört seit Jahren zu den dynamischsten Wirtschaftsregionen in der Schweiz. In der NAB-Regionalstudie 2016 schaffte es das Fricktal sogar erstmals unter die Top 3 der 110 Schweizer Wirtschaftsregionen. Zu verdanken hat das Fricktal seine Spitzenposition der Pharmaindustrie. Sie beschäftigt hier rund 5600 Personen. Das entspricht rund 18 Prozent der Arbeitsplätze. Der Pharmacluster konzentriert sich dabei auf Kaiseraugst und Stein/Sisseln. Alle grossen Pharmafirmen haben ein Werk im Fricktal: Roche in Kaiseraugst, Novartis und Syngenta in Stein, DSM in Sisseln und BASF in Kaisten. Insbesondere Novartis und Roche haben in den letzten Jahren viel in die Fricktaler Standorte investiert. Roche eröffnete Ende 2017 in Kaiseraugst sein neues IT-Zentrum. Kostenpunkt: knapp eine Milliarde Franken; 700 Stellen wurden von Basel nach Kaiseraugst verlegt. Novartis baute sein Werk in Stein - das grösste des Pharmakonzerns - 2012 für 500 Millionen Franken aus. Wie wichtig die Fricktaler Standorte für die Pharmaunternehmen sind, zeigt folgende Berechnung: Das Novartis-Werk in Stein verantwortet rund zehn Prozent der Schweizer Exporte. Die 1800 Mitarbeitenden, die in Stein für Novartis tätig sind, stellen Medikamente im Wert von mehr als 15 Milliarden Franken her. Die Analysten sind sich einig, dass das Pharma-Wachstum im Fricktal vorerst anhalten wird. Hier kommt insbesondere dem Sisslerfeld eine entscheidende Bedeutung zu. Es liegt in unmittelbarer Nähe zum Pharmacluster Stein/Sisseln - und soll weitere Unternehmen aus dem Life-Science-Bereich anziehen. (TWE)